

Familien-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Drei und vierzigster Band.

Klopstock's
Briefwechsel.
Erster Theil.

Familien-Bibliothek
 der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
 i n 1 0 0 B ä n d e n.

Drei und vierzigster Band.

Klopstock's
B r i e f w e c h s e l.
 Erster Theil.



Hildburghausen und Amsterdam:
 Druck und Verlag vom Bibliographischen Institut.

1 8 4 2.

V o r r e d e.

Wenn jetzt die Todtenerwecker im Herkulanum Briefe von Homeros erstehen ließen: zu dem Publikum, bei dem freilich ganz andere Dinge an der Tagesordnung sind, hoff' ich dennoch, daß es diese Briefe nicht ganz gleichgültig aufnehmen würde.

Klopstock, davon abgesehen, daß jede Vergleichung mehr oder weniger zu den Hinkenden gehört, war unser Homeros. Er war, was auch mancher Neuerer zu afterrichten nicht erröthet, er war einzig und groß, als Mensch und als Dichter; einzig und groß im Leben und im Lieben, im Denken und im Handeln; und fänden auch die Kenner des zwanzigsten Jahrhunderts an der Messiasde noch weit mehr auszustellen, als die des neunzehnten, dem Dichter bliebe doch der unverwelkliche Lorbeer, sich dazu eine neue Sprache geschaffen, und die vor ihm noch rohe Lyra gebändigt zu haben.

Von diesem Göttlichen nun geb' ich hier Briefe an die Freunde seines Herzens, und Briefe von diesen an Ihn. Wird man sie unfreundlicher aufnehmen? wird ein deutscher Persius mir entgegenrufen:

Quis leget haec? — vel duo, vel nemo.

Ich fürcht' es nicht, weil ich Unglaubliches zu fürchten, immer der Letzte bin. Und so freue ich mich, Klopstocks Verehrern und vor Allen, den wenigen Edelen, denen er seinen Messias zugeeignet, einige Stunden der Weihe mehr zu bereiten, und den Abend meines Lebens, der nichts weniger als wolkenfrei ist, durch den Gedanken, nun erst hab' ich meinem Vaterlande ein nicht unwillkommnes Opfer gebracht, verschönert zu haben.

Der größte und bei weitem interessanteste Theil der von dem unvergeßlichen Gleim für diese Sammlung hinterlassenen Manuscripte fand sich, in einiger Zerstreung, in einem starken, mit dem Titel: Briefe, von Klopstock an Gleim überschriebenen Quartbände. Ueber funfzig lose Blätter enthielten die späteren Briefe der zwei unsterblichen Freunde, von 1767 bis an ihren Tod. Der Briefwechsel Klopstocks mit seinen Eltern, so wie der von Klopstock dem Vater und Schmidt an Gleim und die Schweizer-Reise, war jedes in besonderen Heften aufbewahrt. Alle die hier genannten Freunde sowohl, als alle übrigen, von denen noch Briefe vorkommen, sah' ich (weil Gleichheit des Geistes und des Herzens mit Blutsfreundschaft sich wohl messen darf), als Eine Familie an, und so hielt ich's eben nicht nothwendig, einen Briefwechsel zweier Freunde, nach dem andern, in strenger und durch andere Briefe ununterbrochener Ordnung, folgen zu lassen. Viel lieber hab' ich Alles und Alles, jedoch chronologisch, in einen Kranz gebunden, bei jeder Blüthe aber, die ich mit einband, Gleims letzten Willen: „daß alles nicht Ungeheime, nicht Nützliche daraus bleiben möchte,“ und Winthemens zartesten Wunsch: „doch ja nichts stehn zu lassen, was ihrem verewigten Freunde bei seinem Leben hätte empfindlich seyn können,“ im Innersten der Gedanken gehabt.

Möcht' ich den Manen des deutschen *Thyrtäus*, wenn im Lande der Vollkommeren Wünsche noch statt finden, und der allverehrten Frau, wenn Sie die Ihr zum Theil schon bekannten Denkmale in dieser Gestalt wieder sieht, wenig oder nichts zu wünschen übrig gelassen haben! Möcht' ich ihres Vertrauens zu meiner Besonnenheit mich nicht ganz unwerth gemacht haben! Sie hatte die Güte, noch fünf in Gleims Nachlaß nicht aufbewahrte Briefe von Gleim an Klopstock, durch unsern gemeinschaftlichen Freund Wilhelm Körte, mir mittheilen zu lassen, zu unbedingtem Gebrauch. Sie verschmähe nicht, dafür öffentlich meinen Dank anzunehmen!

Meines Wissens, sind alle die edlen Menschen, von denen hier Briefe vorkommen, bis auf *Windheme* und Herrn *Karl Christian Klopstock*, nicht mehr am Leben. Von dem letzten darf ich für die Freiheit, die ich mir nehme, von ihm einige Briefe mit abdrucken zu lassen, der Verzeihung gewiß sehn, weil darin kein Wort steht, daß ihn oder Andere compromittiren könnte.

Uebrigens ist von *Klopstock* selbst, von *Meta*, von *Fanny* und *Gleim*, so viel erhalten, als erhalten werden konnte.

Weniger von *Schmidt*, weil manche seiner Briefe, wie er mehr als einmal mit naiver Offenherzigkeit, selbst eingesteht, zu wortreich sind, um noch jetzt allgemeines Interesse zu erwecken.

Am wenigsten durft' ich von *Klopstock*, dem Vater, aufnehmen. Für sein aus deutschen, französischen und lateinischen Wörter zusammengefügtes Brief-Mosaik hätte freilich die kraftvolle und herzliche Darstellung oft Ersatz gegeben. Aber zu viele seiner Briefe betrafen Familien-